

Bernd Kuhlemeyer

## Jean Jaurès (1859 – 1914)

Aspekte einer vergleichenden europäischen Historiographie<sup>1</sup>

*„C'est en pleine lutte que j'ai écrit cette longue histoire de la Révolution jusqu'au 9 thermidor: lutte contre les ennemis du socialisme, de la République et de la démocratie; lutte entre les socialistes eux-mêmes sur la meilleure méthode d'action et de combat.“<sup>2</sup>*

Das klägliche Scheitern der internationalen Arbeiterbewegung angesichts des Ersten Weltkrieges und seine Hintergründe haben durch Historiker vieler Länder die unterschiedlichsten Interpretationen erfahren. Die folgenden Seiten wollen diesen Analysen keine weitere hinzufügen; sie können aber einen Beitrag der Ergänzung leisten, indem sie den Leser mit der Ideenwelt und den Motivationen des sozialistischen Protagonisten jener Epoche in Frankreich, Jean Jaurès, vertraut machen. Dessen Schriften über die deutsche Geschichte und den deutschen Sozialismus sowie die barschen deutschen Kritiken an ihnen beweisen, daß die 1914 sichtbare Kluft zwischen den nationalen Arbeiterparteien nicht erst angesichts taktischer Tagesfragen und konkreter politischer Aktion in der Vorkriegsphase entstand, sondern durch grundsätzliche Divergenzen philosophischer und historischer Natur hervorgerufen wurde. Scheinbar waren derartige Differenzen, die auch Folgen in der politischen Praxis zeitigten, auf dem Amsterdamer Kongreß von 1904 beigelegt worden, der über die Frage des revolutionären oder des evolutionären Weges zum Sozialismus zu entscheiden hatte. Ausgehend von diesem Kongreß sollen die Argumente – in Amsterdam von ihm polemisierend dargestellt – gezeigt werden, die Jaurès davon überzeugten, daß in der historischen Evolution Deutschlands und Frankreichs gravierende Unterschiede verankert lagen – Unterschiede, die ein analoges Vorgehen der sozialistischen Parteien in der Tagespolitik ausschlossen.

- 1 Grundlage bildet meine 1991 in Göttingen bei Rudolf von Thadden erstellte Magisterarbeit: Deutsche Geschichte und Politik in der Sicht von Jean Jaurès.
- 2 Zit. nach Jaurès, Jean: Histoire socialiste de la Révolution Française (i. ff.: HSRF), Paris: Edition sociales 1983-86, Bd. VI, S. 453. Nachdruck der von Albert Soboul ebd. besorgten Ausgabe von 1969-1973.

## I. Der Amsterdamer Kongreß von 1904

Der Kongreß der Sozialistischen Internationalen von 1904 hatte sich das Ziel gesetzt, den angereisten Delegierten endlich eine verbindliche Handlungsanweisung in der seit 6 Jahren diskutierten Frage des taktischen Vorgehens ihrer nationalen Parteien mit auf den Weg zu geben. Dem revolutionären Flügel, repräsentiert durch die Führungsspitze der deutschen Sozialdemokratie, stand eine in mancherlei Hinsicht zersplitterte Fraktion von Reformisten gegenüber, die ihren Wortführer in dem Franzosen Jean Jaurès gefunden hatte.

Wie gewohnt wurden Kommissionen gebildet, die der Vollversammlung Vorschläge unterbreiteten, welche das Plenum in der Regel diskussionslos und mit großer Einmütigkeit annahm. In jenem Jahr jedoch störte die illustre „Kommission für taktische Fragen“ den reibungslosen Ablauf, da sie trotz langer intensiver Verhandlungen keinen Konsens hatte finden können. Am letzten Sitzungstag traten daher noch einmal der deutsche „Arbeiterkaiser“ Bebel als Anwalt der – den Reformismus verurteilenden – Dresdner Resolution (1903), sowie der „Volkstribun“ Jaurès vor das Plenum, um vor der anstehenden Kampf Abstimmung ihre Positionen darzulegen.<sup>3</sup>

Der alte Veteran Bebel mit dem Nimbus unbestrittener Autorität trug durch eine elegante Erwiderung auf die Rede des jüngeren Jaurès den Sieg davon, nachdem letzterer die Beschlüsse der deutschen Sozialdemokratie von 1903 als unanwendbar für sein Land erklärt hatte. Zur Unterstützung seines Standpunktes hatte Jaurès allerdings den Finger in eine brennende Wunde der SPD gelegt, indem er die fehlende revolutionäre Tradition der deutschen Arbeiterschaft zu bedenken gab: Eine Partei, die in ihrer Geschichte niemals eine Revolution gekannt hatte, sei nicht fähig, einer anderen Partei einen revolutionären Weg vorzuschreiben, zumal, wenn diese ihrerseits auf drei erfolgreiche Revolutionen zurückblicken konnte und in der gegenwärtigen Situation einen nicht-revolutionären Weg für opportun hielt.

Durch den Hinweis auf die aktuelle politische Ohnmacht der französischen Sozialisten in ihrem Parlament hatte Bebel jedoch verhindern können, daß die Debatte sich auf die historische Ebene verlagerte. Damit war er freilich dem Kern der Jaurèsschen Argumentation ausgewichen, errang aber für die revolutionäre Fraktion der Internationalen mit der tonangebenden SPD einen knappen Sieg über die Reformisten, welche durch Jaurès ihre historischen Argumente gerade aus der deutschen Geschichte geschöpft hatten. Es sollten im übrigen keine zwanzig Jahre vergehen, bis dieselbe SPD sich der von Jaurès

3 Die Texte der Reden finden sich in: Kongreßprotokolle der Zweiten Internationale 1889 – 1912, Glashütten i.T.(Nachdruck)1976. Eine aufgrund ihres vergleichenden Ansatzes interessante Studie bietet: Hirsch, Helmut: Jean Jaurès und August Bebel – Volkstribun und Arbeiterkaiser?, in: Christadler, Marieluise(Hg.): Die Geteilte Utopie – Sozialisten in Deutschland und Frankreich, Opladen 1985.

vorgeschlagenen Verfahren bediente, um die Staatsform Republik vor den Angriffen ihrer Gegner zu verteidigen.

## II. Das historische Deutschlandbild von Jean Jaurès

Der Politiker Jaurès hatte sich in Amsterdam indirekt auf seine eigenen historischen Studien berufen, deren wegweisende Bedeutung für die französische Historiographie des 20. Jahrhunderts zu diesem Zeitpunkt jedoch nur von einigen Fachleuten – wie z.B. Alphonse Aulard – erkannt worden war. Die Rezeptionsgeschichte der „Histoire Socialiste de la Révolution Française“ (HSRF), Jaurès' Hauptwerk, zeigt deutlich, wie gewinnbringend die französischen Historiker sich seit achtzig Jahren mit dem Sozialisten Jaurès auseinandersetzen. Daneben ist in Anbetracht der anhaltenden Bedeutung seiner Person für das öffentliche und politische Leben Frankreichs in einem zusammenwachsenden Europa die Frage nach dem Ob und Wie einer politischen oder wissenschaftlichen Rezeption des Politikers und Deutschland-Historikers Jaurès in Deutschland selbst nicht aus der Luft gegriffen, da von ihrer Problematisierung essentielle Kenntnisse über die Bilder der Nachbarn voneinander zu erwarten sind.

### 1. Die Rezeption der Jaurèschen Historiographie

Jaurès verstand seine Geschichtsschreibung als „sozialistische“, die von Marx, Michelet und Plutarch gleichzeitig „inspiriert“ worden sei. Eine detaillierte ökonomische Analyse, das Aufspüren des „Geistes“ in den Ereignissen sowie die Darstellung heldenhafter Einzelkämpfer konnten seiner Meinung nach dazu beitragen, die „totale Realität“ der Vergangenheit zu beschreiben.<sup>4</sup> In diesem Sinne betrachteten Ernest Labrousse und seine Schule die HSRF auch als ersten beispielhaften Versuch, eine „histoire totale“ im Sinne moderner Sozialgeschichte zu verfassen.<sup>5</sup> Labrousse gründete 1959 die *Société d'études jaurésiennes* (SEJ), die es sich zum Ziel gesetzt hat, Leben und Werk von Jaurès bekannt zu machen. Der Anspruch der SEJ wendet sich bis heute gegen die Vereinnahmung seiner Person durch den sozialistischen oder den kommunistischen Arm der französischen Arbeiterbewegung, welche sich seit dem Kongreß von Tours(1920) um das politische Erbe ihrer ehemaligen Integrationsfigur streiten. Ganz im aufklärerischen Sinne legt die Gesellschaft daher ihren Arbeitsschwerpunkt auf die Veröffentlichung einer umfassenden neutralen Werkausgabe, die mangels finanzieller Mittel leider nur langsam voranschrei-

4 Zitate aus: HSRF, a.a.O., Bd.I(1), S. 68 und I(2), S.463.

5 She. Labrousse, Ernest: ‚Préface‘ zur HSRF, a.a.O., Bd.I(1), S.25.

tet.<sup>6</sup> Schließlich bietet sie durch Kolloquien und ein vierteljährlich erscheinendes Bulletin den an Jaurès und seiner Zeit interessierten Forschern Foren zur Veröffentlichung und Diskussion ihrer Ergebnisse.

Die Arbeit der SEJ hat sich in den über dreißig Jahren ihres Bestehens gewandelt und neuen Tendenzen der Historiographie angepaßt. Neben der traditionellen Strömung, die sich mit Person, Schaffen und Intentionen von Jaurès auseinandersetzt, wurde von Robert Estival und Ernest Labrousse im Jahre 1971 darauf hingewiesen, daß zum Verständnis einer historischen Persönlichkeit auch der unter dem Begriff „rayonnement“ zusammengefaßte wirkungsgeschichtliche Aspekt stärker berücksichtigt werden müsse. Seitdem werden die statistischen Methoden der Sozialforschung verstärkt angewandt, um durch Erfassen und Auswerten von Denkmälern, Straßennamen, Karikaturen, Fotos, literarischen Verarbeitungen dem „Großen Jaurès“<sup>7</sup> auf die Spur zu kommen.

Deutschland als das Land, welchem nach Frankreich sein größtes Interesse galt, hat Jaurès, der lange vor Schuman die deutsch-französische Annäherung gefordert hatte, wissenschaftlich als auch öffentlich unverständlicherweise nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt.<sup>8</sup> Ein Befund, der sowohl für die DDR-Historiographie als auch für die der BRD aufzustellen ist, denn erst fünfzig Jahre nach Jaurès' Tod wurde der – zumindest westdeutschen – Öffentlichkeit durch einen Schweizer die erste kleine Biographie vorgelegt<sup>9</sup>. Bis heute beschäftigen sich deutsche Sozialismus- und Arbeitergeschichtsforscher mit ihrer in mancherlei Hinsicht „unbewältigten Vergangenheit“ nur peripher mit der Ideenwelt dieses französischen Sozialisten vor 1914<sup>10</sup>, der beide Nationen häufig verglich und in seinen Darstellungen die Kockaschen Maximen einer „europäisch komparativen Historiographie“ vielfach vorwegnahm.<sup>11</sup>

6 Ich zitiere aus dem „Bulletin de la Société d'études jaurésiennes“, Nr. 124, Jan.-März 1992: „A l'heure actuelle, nous sommes encore dans la phase des négociations, mais toujours avec la même volonté de voir une édition scientifique des Oeuvres majeures de Jaurès voir le jour avant la fin du siècle.“ Die umfassendste Textsammlung besorgte bislang Bonnafous, Max: Oeuvres de Jean Jaurès, 9 Bde., Paris: Rieder 1931-39. Es gibt zu denken, daß nur eine deutsche Bibliothek (FU Hagen) diese elementare Anthologie dem überregionalen Leihverkehr zugänglich gemacht hat.

7 So der Titel eines von Max Gallo verfaßten Buches. Gallo, Max: Le Grand Jaurès, Paris: Laffont 1984.

8 Man vergleiche: Am 19.11.92 wurde im Pariser Vorort Clichy eine Straße nach dem kürzlich verstorbenen Willy Brandt benannt. In Deutschland existiert meines Wissens achtzig Jahre nach seinem Tod eine einzige Straße „Jean Jaurès“ (Berlin). Sie. „Süddeutsche Zeitung“ v. 21.11.92, S. 6.

9 Brand, Urs: Jean Jaurès – Internationalist und Patriot, Göttingen 1974.

10 Ausnahmen sind sicherlich Dieter Groh, Gerd Krumeich, Ulrike Brummert.

11 Vgl. Kocka, Jürgen: Probleme einer europäischen Geschichte in komparativer Absicht, in: M. Drozdowski (Hg.): Miedzy historia a teoria, Warschau 1988, S. 468-476. Nachgedr. in: J. Kocka: Geschichte und Aufklärung, Göttingen 1989, S. 21-28.

Sicher bieten sich der deutschen Historiographie noch andere Themen und Forschungsbereiche als „Jean Jaurès“ an. Doch angesichts einer sozialdemokratischen Partei, deren Gründerväter weitgehend von der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung okkupiert worden waren, und die auf der Suche nach einem integrierenden Traditionsträger im vereinten Europa dazu übergeht, den Internationalisten und Reformisten Jaurès formal auf ihre Banner zu schreiben, besteht die Notwendigkeit einer anderen, gesellschaftspolitischen Interpretation gerade dieses Denkens.

Die Sozialdemokraten laufen mit der öffentlichkeitsorientierten Berufung auf Jean Jaurès Gefahr, in der theoretischen Diskussion wieder ein Feld zu betreten, das sie mit Beschluß des Godesberger Programms bereits verlassen zu haben schienen. Ohne Rücksicht auf den in Frankreich noch heute nicht entschiedenen Streit zwischen Sozialisten und Kommunisten um Jaurès' sozialistische (Gemein-)Eigentumskonzeption wird er von deutscher Seite zum modernen Sozialdemokraten ernannt, wobei sowohl der evolutionäre Charakter als auch die zeitgenössische Komponente der Jaurèsschen Politikkonzeption unberücksichtigt bleiben.<sup>12</sup>

An die inhaltliche Problematik, die sich heute mit der Person Jaurès verbindet, schließt sich für deutsche Sozialdemokraten die Frage nach den eigenen Wurzeln an, denn die Hinwendung zu Jaurès könnte vor dem Hintergrund des Amsterdamer Kongresses gleichzeitig als Abwendung von Bebel und Liebknecht verstanden werden.<sup>13</sup> In diesem Falle würde aber nicht nur eine politische Methode rehabilitiert, die die Vorfahren der SPD 1904 zu Grabe getragen hatten, sondern mit ihr, aufgrund der engen Verbindung von Theorie und Praxis im Jaurèsschen „Sozialismus“, gleichzeitig ein Geschichtsbild übernommen, das – wie gezeigt werden wird – in seiner Basis auf der französischen Geschichte beruht. Zugespitzt formuliert, am Beispiel Jean Jaurès droht sich ein weiteres Mal jenes deutsche psychologische Phänomen zu manifestieren, das den Umgang mit Geschichte als Hindernis ansieht und daher mit dem Wort „Vergangenheitsbewältigung“ umschrieben wird.

12 Ich beziehe mich u.a. auf Bilder von Jaurès in der Broschüre „Sozialdemokraten(sic!) gegen den Krieg“ Bonn o.J.(1982), sowie auf einen Parteitag(?) der SPD, der unter einem riesigen Banner mit Jaurès-Zitat tagte. Vgl. „Spiegel“ Nr. 13 – 1990, S.17.

13 Bei einer flüchtigen Durchsicht von Schriften moderner SPD-Theoretiker läßt sich keine Referenz auf Jaurès entdecken. Dieser Befund verwundert natürlich angesichts der in Anm.11 dargestellten publikumsorientierten Berufung auf seine Person.

## 2. Die „*Histoire Socialiste de la Revolution Française*“ (1899-1902)

Die Ablehnung der reformistischen Methode durch den Amsterdamer Kongreß verband sich für Jaurès mit der Verurteilung seiner historischen Arbeiten über die deutsche Geschichte, die er bis zu diesem Zeitpunkt verfaßt hatte, und aufgrund derer ihm das Attribut „Sozialist“ insbesondere von deutschen Sozialisten streitig gemacht wurde. In ihnen hatte er sein philosophisches, historisches und politisches Weltbild exemplifiziert und den Standpunkt vertreten, daß „Sozialismus“ vor allem das Hinarbeiten auf ein gemeinsames Ziel in der Zukunft bedeute, nicht jedoch die stereotype Einheitlichkeit historischer und politischer Erklärungen.

Dem Nachweis verschiedener historischer Wege zum Sozialismus diene die HSRF, die Jaurès inmitten der „Methodendiskussion“ zwischen 1899 und 1902 verfaßte. Dieses Werk wollte nicht nur die Wurzeln des französischen Sozialismus freilegen, sondern anhand des Vergleichs mit anderen Nationen, allen voran Deutschland, darüberhinaus den Beweis unterschiedlicher sozialistischer Traditionen liefern. Vor dem Hintergrund der strategischen Auseinandersetzungen in der Zweiten Internationalen ist die HSRF daher neben einem Musterbeispiel europäisch vergleichender Historiographie auch ein ausgeprägtes Zeugnis für die Zeitgebundenheit jeder Geschichtsschreibung.

### a) *Die Hintergründe*

Die mehrbändige HSRF legte aufgrund der von Jaurès so bezeichneten Marxschen „Inspiration“ als erstes Werk der Revolutionshistoriographie – und als Antwort auf die 1898 erschienene „*Histoire Politique de la Révolution Française*“ des Liberalen Alphonse Aulard – den Schwerpunkt der Ursachenforschung auf eine detaillierte ökonomische Analyse Frankreichs am Vorabend der Revolution, um später die Frage nach den Trägern und Profiteuren der revolutionären Ereignisse beantworten zu können.

Sie sollte die „Keime“ aufzeigen, die während der Revolution gesät worden waren und in der künftigen sozialistischen Gesellschaft aufgehen würden. Diesem Ziel diene ebenfalls die Einbindung der Jaurèsschen HSRF in eine umfassende „*Histoire Socialiste de la Révolution à nos jours*“, die es als Gemeinschaftsprojekt Vertretern der 1898 noch gespaltenen französischen Arbeiterbewegung überließ, einzelne Epochen und Ereignisse des 19. Jahrhunderts darzustellen. Jaurès als Initiator des Gesamtwerkes reservierte für sich, neben der Behandlung der Revolution von 1789, noch das Thema des Deutsch-Französischen Krieges und das Nachwort „*Le bilan du XIXième siècle*“.

Neben inhaltlicher Aufklärungsarbeit hätte die „*Histoire Socialiste*“ des 19. Jahrhunderts dem Publikum gleichfalls die grundlegende Einigkeit der

verschiedenen sozialistischen Schulen in Frankreich vor Augen führen können. Jedoch kündigte der bekannteste und einflußreichste Vertreter des revolutionären Sozialismus, Jules Guesde, seine Mitarbeit an dem Kollektivwerk auf. Der greise Guesde führte „gesundheitliche Gründe“ an, doch Schmerzen bereiteten ihm weniger körperliche Gebrechen als Jaurès' Standpunkt in der Frage des „Ministerialismus“, die im Zuge der Dreyfus-Affäre durch den Eintritt des Sozialisten Millerand in ein bürgerliches Kabinett aktuell geworden war und die folgenreiche Diskussion um „Revolution“ oder „Evolution“ in Frankreich ausgelöst hatte.

Jaurès wollte durch die Teilnahme an der Regierungsverantwortung die „revolutionäre Evolution“ Frankreichs zum Sozialismus absichern, die er durch den nationalistischen Militarismus gefährdet sah. Für ihn bezeichnete die „Republik“ ein Gut, das es unbedingt zu verteidigen galt, war sie doch als wesentlichste Errungenschaft der Revolution gleichzeitig Vorläuferin der sozialistischen Gesellschaft. Guesde hingegen betrachtete sie als eine Spielart „bürgerlicher Demokratie“, die das Los der Arbeiterschaft nicht verbessern konnte und deswegen für das Proletariat kein Interesse besaß.<sup>14</sup> Er sah sich in dieser Position von weiten Teilen der deutschen Sozialisten unterstützt, deren Beschlüsse er zur Grundlage seiner Argumentation erhob.

In einer Periode erbitterter Kämpfe um die richtige Strategie entstand somit die HSRF. In einer ursprünglichen Planung hatte Jaurès vorgesehen, persönlich nur die Jahre 1789 bis 1792 darzustellen, doch zwang ihn der Ausstieg Guesdes, die Zeit bis zum Sturze Robespierres 1794 ebenfalls zu behandeln.<sup>15</sup> Er nutzte die Gelegenheit zu einem Kapitel, das seine tagespolitische Argumentation mittels eines historischen Vergleichs stützen sollte. Die Revolutionskriege von 1792/93 boten ihm die Möglichkeit, gleich den Revolutionären jener Zeit, französischen Boden zu verlassen und die Geschichte anderer Länder kennenzulernen.

### *b) Die Französische Revolution und Deutschland*

Der chronologischen Darstellung stellt die HSRF zunächst eine Analyse der ökonomischen Rahmenbedingungen des ‚Ancien Régime‘ voran. Wie ein Fremdkörper in diesem Aufbau erscheint daher ein Kapitel, das sich der Chronologie zwar anpaßt, aber perspektivisch und inhaltlich vollkommen

14 Hier wird ein Unterschied zwischen Jaurès und dem etwa zur gleichen Zeit diskutierten Reformismus Bernsteins deutlich: Während Bernstein allgemeine Schlüsse zog, wollte Jaurès seine Erkenntnisse nur auf Frankreich angewandt sehen.

15 Die ursprüngliche Thementaufteilung geht aus den Vorankündigungen hervor; Vgl. die „Dépêche de Toulouse“ v. 12.2.1900.. Mit Sicherheit zählte Jaurès noch bis zum Sommer 1900 auf die Mitarbeit Guesdes. Vermutlich kam es im Zuge des Pariser Kongresses im „Salle Wagram“ (28.-30.9.1900) zum endgültigen Bruch.

neue Akzente setzt. „La Revolution et l'Europe“ (Bd.IV der HSRF) bedient sich der Revolutionskriege nicht, um die ereignisgeschichtlich relevanten Sujets zu beschreiben, sondern geht allein der Frage nach, warum in anderen europäischen Ländern, allen voran Deutschland, 1789 eine Revolution ausgeblieben war.

Vor Jaurès hatte noch kein französischer Historiker in dieser Ausführlichkeit nach einem „Nicht-Ereignis“ außerhalb Frankreichs gefragt.<sup>16</sup> Spätere französische Historikergenerationen sahen in diesem Kapitel deshalb die „bewundernswerte Erweiterung“ einer Perspektive, die das übrige Europa und sogar die Überseekolonien mit einbezog.<sup>17</sup> Bei genauerem Hinsehen muß jedoch konstatiert werden, daß Jaurès die historiographische Perspektive vielmehr wechselte, ein Befund, den die vorwiegend auf die französische Geschichte fixierten Historiker bislang ungenügend berücksichtigt haben. Handlungsträger waren plötzlich nicht mehr die französischen Revolutionäre und ihre Armeen, denen sich Jaurès anderenorts widmete, sondern die deutschen (und englischen) Politiker, Philosophen, Schriftsteller, Ökonomen und Pädagogen. Unter einem philologischen Gesichtspunkt kann dieses Kapitel daher nicht allein als Verständnishilfe für die Ereignisse in Frankreich gesehen, sondern aufgrund seiner Perspektive durchaus als eigenständiges Werk über die deutsche bzw. englische Geschichte verstanden werden.<sup>18</sup>

Auch die Struktur des Textes stützt eine solche These. Für sich genommen spiegelt dieser Abschnitt den Aufbau der HSRF als Ganzes wider, d.h. nach einer Beschreibung ökonomischer Rahmenbedingungen folgt chronologisch die politische Geschichte. Jaurès nutzt die historische Konfrontation von 1792/93 somit für Darstellungen nicht-französischer Geschichte, deren Existenz in einem Werk über die Französische Revolution nur dadurch zu rechtfertigen ist, daß der Autor Vergleiche ziehen wollte. Schließlich bot sich durch den multinationalen Charakter der Ereignisse von 1793 die günstigste Möglichkeit, durch Untersuchung des länderspezifischen Umgangs mit dem Ereignis ‚Revolution‘ grundlegende historische Differenzen aufzuzeigen. In seiner Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands am Vorabend der Revolution kam Jaurès zu dem schon damals nicht haltbaren

16 Vgl. dazu: Gödde Baumanns, Beate: Deutsche Geschichte in französischer Sicht, Wiesbaden 1971.

17 Madeleine Rebérioux nennt daneben noch die detaillierte ökonomische Analyse und den visionären Blick in die sozialistische Zukunft als Hauptcharakteristika Jaurèsscher Historiographie. Vgl. Rebérioux, Madeleine: Jaurès – Historien de la Révolution Française, in: Annales historiques de la Révolution Française, Bd. 184(1966), S.171-195.

18 Mein literaturwissenschaftliche Vorgehen ist durch die zeitgenössische Kritik an diesem Kapitel vor allen durch den Deutschen Franz Mehring begründet, der zugestand, allein diesen Abschnitt gelesen zu haben. Er betrachtete ihn als eigenständige Darstellung der deutschen Geschichte. Vgl. Mehring, Franz: Pour le Roi de Prusse, in: Gesammelte Schriften, Bd IX, Berlin 1964, S.386 – 400.

Ergebnis, daß sich das vorhandene ökonomische Potential durchaus mit dem Frankreichs oder Englands hätte messen können. Trotz regional zu konstatierender Depression, z.B. in den alten Hansestädten, seien Anfänge des Manufakturwesens zu erkennen gewesen. Ihrer Oberflächlichkeit und Gewagtheit zum Trotz zeichnet sich diese Darstellung durch scharfe Attacken seitens Jaurès' gegen das monokausale historische Erklärungsmodell des „ökonomischen Materialismus“ aus, so daß sich die These des Autors sehr schnell abzeichnet: Nicht die wirtschaftliche Schwäche des deutschen Bürgertums verhinderte eine Revolution, sondern politische und religiöse Faktoren.

Mit dieser – erzwungenen – Negierung materialistischer Einflüsse auf die deutsche Geschichte des 18. Jahrhunderts schuf sich Jaurès für seine folgenden Ausführungen einen Freiraum, in dem Erklärungsschemata greifen konnten, die rein historisch-materialistischen Ansätzen widersprachen. Zur Beantwortung seiner Ausgangsfrage wies er konsequent auf die politische Zersplitterung Deutschlands hin, auf die Spätfolgen der Reformation, die bei Philosophen und Staatstheoretikern zu einer ‚inneren Emigration‘ geführt hatten, auf den aufgeklärten Absolutismus, der durch sein vordergründig soziales Verständnis die Intellektuellen geblendet hatte. Diese Faktoren lähmten das deutsche Geistesleben, das gegen Ende des 18. Jahrhunderts nicht fähig gewesen war, dem wirtschaftlich prosperierenden Bürgertum das geistige Rüstzeug für ein politisches Aufbegehren in die Hand zu geben. Anstatt mutig praxisorientierte Gesellschaftsmodelle zu erarbeiten, hätten sich die Philosophen in kühnen universellen Spekulationen verloren. Schon allein die Eigendynamik dieser geistesgeschichtlichen Vorgänge schloß für Jaurès eine Frankreich ähnelnde Entwicklung aus.<sup>19</sup>

Bei Ausbruch der Revolution 1789 habe der „deutsche Geist“ („le génie allemand“) die Ereignisse aufgrund seiner eigenen Spekulationen über Freiheit und Gleichheit zunächst mit Wohlwollen betrachtet, doch änderte er seine Meinung angesichts praktischer Probleme bei der Durchsetzung idealistischer Forderungen in Frankreich. Die Französische Revolution diskreditierte sich in den Augen der deutschen Denker endgültig, als sie 1793 mit ihren Armeen

19 Vgl. auch: Jaurès, Jean: Bernstein et l'évolution de la méthode socialiste (10.2.1900), in: Bonnafous, Oeuvres VI, S.125: „...avant l'apparition de ces deux classes antagonistes, il y avait une histoire, il y avait une humanité; cette humanité avait constitué des systèmes d'idées, de croyance et d'action qui se prolongent, qui continuent, et ces systèmes d'idées, de croyance et d'action ont à mon sens une certaine logique interne qui les oblige à se développer dans tel ou tel sens; cette action est limitée par les conditions économiques, elle est finalement subordonnée aux conditions économiques, mais elle a cependant sa logique propre, son ressort interne.“ Die theoretischen Diskussionen über den Idealismus in der Geschichte können an dieser Stelle nicht dargelegt werden. Am deutlichsten äußerte Jaurès sich 1894 in der berühmt gewordenen Auseinandersetzung mit Paul Lafargue: „Idéalisme et matérialisme dans la conception de l'histoire.“

in das „alte gotische Haus“<sup>20</sup> Deutschlands einbrach. Jaurès sah im Deutschland jener Zeit nur wenige, die die welthistorische Bedeutung der Ereignisse in Frankreich erkannt und Konsequenzen für ihr eigenes Land gezogen hatten. Neben dem weltläufigen Georg Forster in Mainz zitierte er einen „unbekannten deutschen Kommunisten“ (Carl Wilhelm Frölich<sup>21</sup>), die jedoch beide mit ihren frühreifen Projekten gescheitert waren.

Mit dem Zusammenbruchs der Mainzer Republik hatte sich Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts ganz und gar immun gegen den republikanischen Gedanken gezeigt. Es mangelte an staatlicher Einheit sowie an einer praktischen Philosophie, um aus eigener Kraft eine Revolution „à la française“ durchzuführen. Selbst der aufrüttelnde Anstoß von außen hatte nicht vermocht, das Land aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken.

Dennoch glaubte Jaurès, ein ermutigendes Fazit ziehen zu können. Durch die französischen Invasionen erwachte zum einen ein gemeinsames Nationalgefühl, das den Deutschen die Notwendigkeit zur nationalstaatlichen Einheit vor Augen führte. Zum anderen zwangen sie das deutsche Geistesleben aus seinem Elfenbeinturm, denn es wurde genötigt, sich der Gesellschaft zuzuwenden. Hegel und Fichte, die als junge Studenten den süddeutschen Enthusiasmus für die Revolution miterlebten, zogen aus diesen Erfahrungen theoretische Konsequenzen, die sie in ihren Gesellschaftsmodellen verarbeiteten.

Mit dem Hinweis auf diese beiden Philosophen knüpfte Jaurès in der HSRF unmittelbar an seine Dissertation an, in der er schon 1891 die „Ursprünge des Sozialismus in Deutschland“ bei Luther, Kant, Fichte, Hegel und Marx aufgezeigt hatte.<sup>22</sup>

### *c) Langzeitfolgen der Französischen Revolution in Deutschland*

Die Jaurèsschen Darstellungen zur deutschen Geschichte weisen, obgleich über die Dauer von fünfzehn Jahren verfaßt (1891-1907), eine erstaunliche Geschlossenheit und inhaltliche Kohärenz auf. Zwar äußerte sich Jaurès nur zu punktuellen Ereignissen, doch gelang es ihm nichtsdestoweniger, ein argumentatives Band zu vorherigen Schriften zu knüpfen, so daß in den Augen seiner Leser ein zusammenhängendes Bild entstand.<sup>23</sup>

20 HRSF a.a.O., Bd. IV, S. 144.

21 She. Steiner, Gerhard: Un utopiste allemand du XVIIIème siècle – Carl Wilhelm Frölich, in: AHRF, Nrn. 163-166 (1961), S. 449-460.

22 Jaurès, Jean: Die Ursprünge des Sozialismus in Deutschland, Frankfurt 1974.

23 She. die Artikelreihe in der „Humanité“ vom August/September 1904, die mit einer Zusammenfassung des Deutschland-Kapitels der HSRF beginnt, sowie „La Guerre Franco-Allemande“ (1907), das wörtlich das Ende dieser Artikelreihe an den Beginn weiterführender Darstellungen setzt.

Als er im Rahmen der HSRF den Einfluß der Revolution auf die Philosophen Fichte und Hegel herausstellte, exemplifizierte Jaurès eine These, die schon 1892 den Kern seiner Schrift über *Die Ursprünge des Sozialismus in Deutschland* bildete: Der deutsche Sozialismus entstammt – nach ihr – der philosophischen Abstraktion des Idealismus. Bevor dieser aber zum Sozialismus werden kann, bedarf er des materialistischen Elementes, denn erst in dem Augenblick, in dem Materialismus und Idealismus sich dialektisch vereinigen, entstehen Bewegung und Fortschritt, kurzum: Sozialismus.<sup>24</sup> Für Jaurès verbindet der Sozialismus somit Theorie und Praxis, indem er die Philosophie mit der wahrnehmbaren Welt versöhnt.<sup>25</sup>

Die historische Realität während der Revolutionskriege stellt sich für den Philosophen Jaurès daher folgendermaßen dar: In einem Land (Frankreich), das in religiöser, politischer und kultureller Hinsicht weitgehend „geeint“ war, in dem damit idealistische Bedürfnisse des Individuums befriedigt waren, konnte der materialistische Faktor für die Geschichte bestimmend werden. Die Folge war eine Revolution. Später versuchte das Land, diese materialistisch motivierte Revolution in ein anderes Land (Deutschland) zu tragen, welches mangels ideeller Einheit noch nicht bereit war, deren Prinzipien zu rezipieren. Der Versuch mußte zunächst scheitern, bewirkte aber, daß das überfallene Land sich seines geistigen und materiellen Mankos bewußt wurde.

„Der deutsche Sozialismus verdankt seine Existenz doch allein nur der Französischen Revolution und deren bedauernswerter Aggressivität“, hätte der zu höfliche Jaurès den deutschen Sozialisten auf dem Amsterdamer Kongreß auch zurufen können, „Der stumpfe Materialismus, mit dem ihr euch auf Marx beruft, trübt euren Blick für die eigene Geschichte, und ihr verkennt, daß gerade dieser Marx den Idealismus in seiner höchsten Form geprägt hat. Frankreich mußte erst das materialistische Element nach Deutschland bringen, bevor sich dort sozialistische Ideen entwickeln konnten.“ Denn das fehlgeschlagene historische Experiment von 1793 mit seinen Folgen bewies Jaurès nicht nur, daß der Idealismus eine Antriebsfeder der Geschichte ist, sondern auch, daß der Historie eine Chronologie zugrunde liegt, die erst ideelle Grundbedürfnisse des Menschen erfüllt sehen will, bevor materielle Faktoren bestimmend werden können.

Infolgedessen konnte Jaurès als Historiker die historisch-materialistische Methode zur Erklärung der Französischen Revolution durchaus anwenden und Lob von allen Sozialisten ernten. Als Betrachter der deutschen Geschichte bis

24 Vgl. dazu Jaurès' Dissertation „De la Réalité du Monde Sensible“ und deren Exemplifizierung am Beispiel des deutschen Sozialismus sowie den bekannten Artikel „Au clair de lune“ v.15.10.1890 in der „Dépêche“, wo er schreibt: „L'univers est socialiste à sa manière“.

25 Dieser ‚Dualismus‘ in der Jaurèsschen Philosophie verhindert die Subsumierung von Religion, Philosophie oder Kunst unter dem Begriff „Überbau“. Für Jaurès sind sie menschlicher Ausdruck des idealistischen Daseins, des Hegelschen Weltgeistes.

1871 erschien ihm diese Methode aber ungenügend, weil sie den Idealismus unberücksichtigt läßt.

Zum Nachweis dieses Geschichtsbildes bediente sich Jaurès in der HSRF der Gegenüberstellung Deutschlands und Frankreichs und stellte wie ein Naturwissenschaftler beide Länder vor die Herausforderung, eine Revolution ‚durchzuführen‘. Da sie aufgrund der materiellen Gegebenheiten gleiche Voraussetzungen mitbrachten, hätte – so argumentiert Jaurès – nach materialistischer Geschichtsauffassung auch in beiden Ländern Gleiches geschehen müssen. Da in Deutschland jedoch das ideelle „Einheits“-Prinzip 1789 nur rudimentär verwirklicht war, mußte die Revolution hier scheitern. Erst nachdem in Deutschland diese Voraussetzung erfüllt war, bestand die Möglichkeit, daß materialistische Prinzipien wirksamen Einfluß auf den Verlauf der Geschichte ausüben konnten. Jaurès sah und beschrieb die deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts folglich einzig unter dem Gesichtspunkt dieses idealistischen Strebens.

#### *d) Deutschlands Weg zur Einheit*

Das philosophische Streben des Menschen nach „Einheit“ äußert sich für Jaurès in der politischen Praxis der Weltgeschichte im Entstehen zunehmend größer werdender staatlicher Gebilde. Den autonomen Fürstentümern folgten Nationalstaaten, die in der internationalen Völkergemeinschaft aufgehen würden. Solange ein Volk jedoch noch nicht auf der Stufe des ‚Nationalstaates‘ stand, fanden sozialistische Ideen in ihm keinen Nährboden. Die deutsche Revolution von 1848 diente Jaurès als Exempel für diese These.

Nachdem der Amsterdamer Kongreß seine politische Linie zugunsten des „revolutionären Attentismus“ (Dieter Groh) der SPD verworfen hatte, skizzierte Jaurès in einer Artikelreihe der „Humanité“ (Aug./Sept. 1904) explizit den historischen Hintergrund, der seinem an die deutschen Sozialisten gerichteten Hinweis auf die mangelnde revolutionäre Tradition in Deutschland zugrunde lag<sup>26</sup>.

Wie schon in der HSRF stellte er die Geschehnisse in Frankreich und Deutschland gegenüber und fragte, warum 1848 die Erhebung in Deutschland erneut erfolglos verlaufen war. Er kam zu dem Ergebnis, daß einzig die deutsche Kleinstaaterei für diesen Mißerfolg verantwortlich zu machen sei. Scheiterte in den Augen von Jaurès somit eine deutsche 89er Revolution noch an zwei Faktoren, dem Versagen der Philosophie und der politischen Zersplitterung, so war es 1848 nur noch letztere.

Die Hinwendung der deutschen Philosophie zur Praxis sah Jaurès für das Jahr 1848 als gegeben an, da das deutsche Volk dieselben bürgerlichen Freiheiten

26 She., „Humanité“ v. 5.9.1904, 7.9.1904, 9.9.1904, 12.9.1904, 14.9.1904, 16.9.1904.

forderte wie sechzig Jahre zuvor das französische. Entscheidend erschien ihm jedoch die doppelte Konnotation des ‚Freiheits‘-Begriffes in Deutschland, welche in jeder Hinsicht ein Produkt der historischen Konfrontationen mit Frankreich war: Zum einen bedeutete ‚Freiheit‘ für einen Deutschen das Streben nach Erfüllung individueller idealistischer Ansprüche (1789), zum anderen die Forderung nach nationalstaatlicher Unabhängigkeit und Integrität, deren Mangel von ihm infolge der Revolutionskriege und der napoleonischen Feldzüge zutiefst empfunden wurde. Die Revolutionäre standen 1848 vor der Alternative: persönliche Freiheit oder nationale Sicherheit und hofften, mit ihrem Angebot an den preußischen König beide Freiheitsbegriffe vereinigen zu können.

Die Weigerung des preußischen Königs, Kaiser von Volkes Gnaden zu werden, und die ihr folgende Resignation der Demokraten, welche dem Monarchisten Bismarck die Reichseinigung anvertrauten, überzeugten Jaurès von der Priorität nationalstaatlicher „Einheit“ gegenüber der „Einheit“, die sich der entfremdete Mensch mit seiner materiellen Umwelt erwünscht.<sup>27</sup> Und genau diese Konstatation hätten seiner Meinung nach auch die Diplomaten des Zweiten Französischen Kaiserreiches machen müssen, als sie ihre unglückselige Rolle in den Ereignissen vor dem Deutsch-Französischen Krieg spielten.

e) *„La Guerre Franco-Allemande“*<sup>28</sup>

Neun Jahre waren seit der Projektplanung einer „Histoire socialiste de 1789 à nos jours“ vergangen, als Jaurès sich im Jahre 1906 des Deutsch-Französischen Krieges annahm.<sup>29</sup> Inzwischen hatten sich die französischen Arbeiterparteien in der SFIO zusammengefunden, der Amsterdamer Kongreß hatte die taktischen Querelen innerhalb der Internationalen zumindest vordergründig bereinigt, und die sich häufenden weltpolitischen Krisen ließen einen Krieg wahrscheinlicher werden. Das Säbelgerassel der Großmächte in diesen Jahren veranlaßte Jaurès, die Vorphase des Krieges von 1870/71 intensiv zu beschreiben und dabei das Krisenmanagement der französischen Diplomatie zu beurteilen. Er kam zu dem – für viele französische Zeitgenossen inakzeptablen – Ergebnis, daß die „Kriegsschuldfrage“ 1870 zuungunsten Frankreichs entschieden werden müsse, da es versucht hatte, die unabwendbare – weil dem

27 Er definierte das Verhältnis zwischen Mensch und Nationalstaat nie genau, sondern begnügte sich mit der Feststellung, daß es in der Natur der Dinge liege, einen Nationalstaat zu gründen.

28 Jaurès, Jean – *La Guerre Franco-Allemande 1870 – 1871*, Paris: Flammarion 1971. Die erste und einzige Neuauflage bis heute.

29 Dieser Zeitraum sowie die Rezensionen, die Jaurès zwischen 1893 und 1900 als „Liseur“ in der *Dépêche de Toulouse* über Werke zu diesem Thema verfaßt hatte, widersprechen der weitverbreiteten Ansicht, er habe mit dieser Arbeit *allein* auf die politischen Krisen vor dem Weltkrieg reagiert.

universellen Prinzip der „Einheit“ entsprechende – Schaffung eines deutschen Nationalstaates zu verhindern.<sup>30</sup>

Jaurès huldigte in dieser Schrift einem Manne, den er in seiner journalistischen Frühphase unflätig beschimpft, den er Zeit seines Lebens als Inbegriff des politischen Gegners betrachtet, der in seinen Augen aber nichtsdestoweniger Entscheidendes für die sozialistische europäische Zukunft geleistet hatte.

Bismarck wird bei dem Sozialisten Jaurès ein zum Halbgott stilisierter „grand machinateur“ der deutschen Einigung<sup>31</sup>, weil er genau erkannte, daß das deutsche Volk bereit war, jeden politischen Preis für die Einheit zu zahlen. Doch konnte er ein geeintes monarchistisches Deutschland nur schaffen, wenn eine äußere Bedrohung sichtbar wurde. Diese lieferte ihm nach langem Suchen schließlich, im Zuge der spanischen Erbfolgefrage, die eigensinnige französische Diplomatie. Frankreich, das in den letzten hundert Jahren immer wieder in Deutschland eingefallen war, weckte durch seine übertriebene Kompensationspolitik zwischen 1866 und 1871 alte deutsche Ängste und ließ die Demokraten ihre Forderungen an den Monarchisten Bismarck in den Hintergrund stellen. In der Ignoranz gegenüber der „deutschen Seele“ sowie dem persönlichen Profitstreben der Akteure lagen für Jaurès die Ursachen eines Krieges, der für Frankreich verloren gehen mußte, weil es ihn unnötig provoziert hatte.

Auch in „La Guerre Franco-Allemande“ wagte Jaurès einen Blick in die Zukunft. Er versicherte, daß ohne französische Einmischung in den Einigungsprozeß der neue deutsche Staat sicherlich demokratischer geworden wäre, da Bismarck den Demokraten weitergehende Zugeständnisse hätte machen müssen. Aber mit der staatlichen Einigung war für ihn auch die letzte Barriere gefallen, die in Deutschland einer erfolgreichen Revolution bislang im Wege gestanden hatte. In einem Nationalstaat existierte mit dem Sozialismus eine idealistische Philosophie, die „auf die Erde gekommen“ war. Das deutsche Proletariat würde schließlich als nicht kompromittierte Klasse die 48er Ideale realisieren.

### *3. Die deutsche Geschichte – Grundlage des Jaurèsismus?*

Die Begebenheiten deutscher Geschichte wurden in den Jaurèsschen Darstellungen immer auf eine verallgemeinerte metaphysische Ebene gehoben. Selbst in Reden und Artikeln über die aktuelle deutsche Politik versäumte Jaurès es selten, einen oder mehrere deutsche Philosophen namentlich zu erwähnen.

30 Vgl. Jaurès, *Guerre*, a.a.O., S.76: „Mais l'effort vers l'unité a persisté parce qu'il reposait sur la nature des choses.“ Ähnlich ebd. S.68.

31 Jaurès, *Guerre*, a.a.O., S. 216. *She. ebd.*, S. 124.

Vor diesem Hintergrund stellt sich fast selbstverständlich die Frage nach den deutschen Grundlagen für das philosophisch-historisch-politische Weltbild des Franzosen Jaurès ; anders ausgedrückt: Fand Jaurès in der deutschen Geschichte die Bestätigung seiner Philosophie, oder begründete die deutsche (Philosophie-)Geschichte den – von seinen Gegnern so diffamierten – „Jaurèsismus“?<sup>32</sup>

Für die Priorität der Geschichte gegenüber der Philosophie spricht sicherlich die Biographie Jaurès'. Er wuchs in einem Land auf, das die Niederlage von 1871 nicht verwunden hatte, und dessen Gelehrte sich mit den Gründen für den Erfolg Deutschlands auseinandersetzten. Als Eliteschüler der ENS mit dem Schwerpunktfach Philosophie lernte er den deutschen Idealismus intensiv kennen, lange bevor er zum Sozialisten mit seiner eigenwilligen Interpretation des Marxismus wurde. Der Schluß liegt zunächst nahe, daß diese Prägung bei der Entstehung seines sozialistischen Weltbildes von entscheidender Bedeutung war.

Dennoch sprechen auch gewichtige Gründe gegen eine solche Annahme. Trotz des Einflusses, den seine deutschlandfreundlichen Lehrer und Dozenten auf ihn ausgeübt hatten, setzte Jaurès sich in seinen frühen philosophischen Studien, die auch die deutsche Geschichte berücksichtigen, mit den modernen Strömungen des französischen Geisteslebens auseinander. Die Dissertation „De la Réalité du Monde Sensible“ von 1891 wandte sich scharf gegen den Positivismus seines ENS-Mitkonkurrenten Henri Bergson und wurde durch die Arbeit „Über die Ursprünge des Sozialismus in Deutschland“ lediglich exemplifiziert. Jaurès fand 1891 also in der deutschen Philosophie Anhaltspunkte, die seine, aus der französischen Philosophiegeschichte hergeleitete, Argumentation stützten.<sup>33</sup>

Ähnliches ereignete sich später, als Jaurès während des Streites um den Reformismus die HSRF verfaßte. Schon Jahre vor dem Ausbruch dieser Auseinandersetzungen hatte er mit den Materialisten über den Einfluß von Ideen auf die Geschichte disputiert, doch verloren diese Diskussionen ihren theoretischen Charakter, als Jaurès die Mitarbeit der Sozialisten in der französischen Republik aus philosophisch-idealistischen Gründen befürwortete.<sup>34</sup>

Pikanterweise verschanzten sich seine französischen Gegner in dieser Situation ausgerechnet hinter der Position der deutschen Sozialisten, welche ihrer

32 Von der Beantwortung dieser Frage hängt nicht weniger als die Einstufung von Jaurès als „Marxist“ ab.

33 Den Vorwurf des „Eklektizismus“, der Jaurès von seinen Gegnern gemacht wurde, findet hier seinen Ansatz. Doch handelten Marx und Engels schöpferischer, als sie die Französische Revolution zum Prototypen ihrer Weltauffassung erkoren?

34 Zum Fall Dreyfus etwa äußerte Jaurès: „Il n'est pas un individu humain qui cesse tout entier d'être individu humain pour devenir uniquement un sujet de classe.“ *She. HSRF, a.a.O., Bd.I(2), S.457.*

Meinung nach die reine materialistische Lehre mit der praktischen Konsequenz einer revolutionären Strategie vertraten. Da Deutschland jenes Land war, dessen Geschichte schon 1892 der Jaurèschen Argumentation Rückhalt geboten hatte, so sollte es jetzt wieder diese Rolle spielen. Das Geschichtswerk über die Französische Revolution diente Jaurès als Vehikel zu einer rein geistesgeschichtlichen Darstellung der deutschen Geschichte, durch die er den Gegensatz zur materialistisch motivierten französischen Geschichte seit 1789 deutlich hervorhob.

Dabei bediente er sich der Methode des direkten Vergleichs. An die Geschichte Frankreichs und Deutschlands wurde zwischen 1898 und 1904 zweimal die Frage nach den Gründen für das Gelingen bzw. Scheitern einer Revolution gestellt. Der gleiche Betrachtungszeitraum sowie der Aufbau mit einer ökonomischen Rahmenanalyse am Anfang dieser Schriften sollten die unterschiedlichen Wege beider Länder zum Sozialismus klar aufzeigen. Als Mittel zum Zweck erwies sich sicherlich die Übertreibung der wirtschaftlichen Stärke Deutschlands vor 1789, denn dem Rhetoriker Jaurès schien es nicht ratsam, bei seinen Darstellungen auch nur den geringsten Einfluß ökonomischer Faktoren auf die deutsche Geschichte gelten zu lassen.

Insofern war und ist die Kritik von Historikern wie Franz Mehring an diesen Arbeiten gerechtfertigt. Das Fehlen der „Marxschen Inspiration“, die tief im Idealismus verwurzelte und vieldiskutierte Sozialismuskonzeption sowie die Auseinandersetzungen mit dem „ökonomischen Materialismus“ des revolutionären Flügels in der Internationalen werfen ein erhellendes Licht auf die Zielsetzung der deutschlandhistorischen Studien von Jaurès: Sie sollten nicht nur Aufklärungsarbeit zum besseren Verständnis der eigenen Geschichte leisten, indem sie über den französischen Tellerrand hinausblickten. Auch waren sie nicht nur Verständigungsarbeit im Sinne internationalistischer Völkerfreundschaft, was besonders für die Arbeit über den Deutsch-Französischen Krieg hervorgehoben wird.<sup>35</sup> Sie bildeten in weiten Teilen eine Argumentationshilfe für Jaurès im Streit mit anderen Sozialisten, denen gegenüber er seinen Weg durch Erklärung ihrer z. T. eigenen Geschichte deutlich machen wollte.

Der Jaurèsismus basierte daher trotz vieler Anlehnungen nicht auf deutscher Geschichte und Philosophie. Gerade die Arbeiten über Deutschland zeigen, wie stark Jaurès sich als Erbe der Französischen Revolution und Sachverwalter ihrer Ideale verstand. Für ihn hatte die Revolution von 1789 der bis dahin „irgendwie ins Leere laufenden“<sup>36</sup> deutschen Geschichte den entscheidenden Anstoß zum Erwachen der Philosophie gegeben, aus dem der deutsche Sozia-

35 Vgl. Rebérioux, Madeleine: Jaurès et la Guerre Franco-Allemande, in: Jaurès, La Guerre Franco-Allemande, a.a.O. S. 303.

36 Jaurès, HSRF, a.a.O., Bd. IV, S. 20.

lismus hervorgegangen war. Die Revolutionskriege bis 1815 hatten dem deutschen Volk die Notwendigkeit staatlicher Einheit demonstriert, die 1848 versucht wurde. Schließlich war es – im negativen Sinne – wieder Frankreich, das 1870 die Möglichkeit zur Einigung schuf. Der Franzose Jaurès sah und beschrieb sein Land schon fast in der Rolle eines Hilfestellers Deutschlands auf dem Weg zum Sozialismus.

#### 4. Reaktionen

##### a) Die SPD

„Wenn Frankreich dem deutschen Volke historisch in so vielen Fällen unter die Arme gegriffen hatte, konnten seine Sozialisten in einer Frage, die die Republik betraf, nicht zum Befehlsempfänger der deutschen Sozialdemokratie werden.“ Diese implizite Schlußfolgerung Jaurès‘ aus seiner Deutschlandhistoriographie von 1898 bis 1908 wurde von den deutschen Sozialdemokraten nur ungern vernommen.

Insbesondere Franz Mehring sah die weittragenden politischen Konsequenzen dieser Schriften und beeilte sich, Kritik zu üben. Den äußeren Anlaß dazu boten kleinere Datierungsfehler seitens Jaurès‘ sowie dessen persönlicher Angriff auf Mehring, dem Jaurès schlicht vorgeworfen hatte, die deutsche Geschichte nicht zu verstehen. Mehring habe ihr in seinen Schriften die historisch-materialistische Methode „vollkommen künstlich“ übergestülpt, um seiner Geschichtsauffassung einen „leichten Sieg“ zu verschaffen.<sup>37</sup> Der auf diese Weise Angegriffene konterte mit den Vorwürfen historischer Ungenauigkeit, willkürlicher Quelleninterpretation und tat das Kapitel über Deutschland und die Französische Revolution kurzerhand als „Tendenzhistorik“ schlechtesten Art ab.<sup>38</sup>

Mit diesem Vorwurf gab Mehring 1903 das Signal zu einer weitgehenden Verurteilung der Jaurèsschen Deutschlandhistoriographie durch die führenden Theoretiker der SPD. Konnten Kautsky und Genossen in der „Histoire Socialiste“ noch den marxistischen Ansatz zur Erklärung französischer Geschichte begrüßen, so betrachteten sie Jaurès‘ Schriften zur deutschen Geschichte gewissermaßen als ‚Einmischung in innere Angelegenheiten‘. In diesem Sinne wurde 1908 auch *La Guerre Franco-Allemande* verurteilt, für das Mehring selbst nur ein mitleidiges Schulterzucken übrig hatte.<sup>39</sup>

37 ebd. S. 49 u. S. 91.. Ferner: „La pensée et l‘action“, in: „Humanité“ v. 20.6.1904.

38 Mehring, Franz: *Pour le Roi de Prusse*, a.a.O.. Ferner: ders.: „Ein praktischer Erfolg“, „Suprême pares(s)e“, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. XIV, Berlin 1964, S.541ff u. S.705ff; „Eine Geschichtslegende“, in: *Die Neue Zeit*, 26.Jg.(1907/08), S. 425 – 428.

39 She. van Ravensstejn, W. jun.: *Angriffskrieg oder Verteidigungskrieg?* in: *Die Neue Zeit*, 26.Jg.(1908), S.388 – 399.

Die Schärfe, durch die sich die wissenschaftliche Polemik der sozialistischen Historiker zwischen 1903 und 1914 auszeichnete, dokumentiert überdeutlich den zerrütteten Zustand der Internationalen vor dem Ersten Weltkrieg. In der theoretischen Diskussion standen sich Anhänger des Historischen Materialismus und Jaurèsisten unversöhnlich gegenüber, vage geeint durch pazifistische Aktionen in einem vom Krieg bedrohten Europa. Gemeinsame Demonstrationen und Erklärungen von SPD und SFIO konnten zwar vordergründig über die tiefen weltanschaulichen Differenzen hinwegtäuschen, den Bruch in der Julikrise 1914 aber nicht verhindern.

### *b) Deutsches Kaiserreich und Französische Öffentlichkeit*

In völligen Kontrast zur Ablehnung durch das sozialistische Deutschland stand die Reaktion des „offiziellen“ Deutschlands. Preußens Apologeten lobten in der Historischen Zeitschrift die „ruhige, sachliche Weise“, in der Jaurès seine Arbeit über den Deutsch-Französischen Krieg verfaßt hatte.<sup>40</sup> Die deutsche Außenpolitik schloß sich dem Urteil ihrer Historiker an: „Ein hervorragender Faktor ist endlich Herr Jaurès mit seinem Anhang. ... Es wäre...in hohem Grade zu bedauern, wenn dieser Faktor aus der französischen Publizistik ausgeschaltet würde.“<sup>41</sup> Das Wohlwollen des monarchistischen Deutschlands währte jedoch nur, solange Jaurès sein Betätigungsfeld auf Frankreich beschränkte; Reisen nach Deutschland wurden entweder verboten oder nur unter strengsten Auflagen zugelassen.

Das Paradox der Jaurèsschen Deutschlandhistoriographie, von den Gegnern gelobt und den Freunden verurteilt zu werden, liegt in der engen Verbindung von Wissenschaft und Politik, die Jaurès selbst propagierte und lebte. Infolge seines Verständnisses deutscher Geschichte forderte er in einer Zeit des Mißtrauens und des Hasses gegenüber dem Gewinner von Sedan von seinen Landsleuten Verständnis für ein Land, „das das eigentümliche Schicksal hat, in der Geschichte immer zu spät gekommen zu sein.“<sup>42</sup> Die aggressive Weltpolitik erklärte er – wie viele Historiker nach ihm – aus dem Gefühl dieses ‚Zu-Spät-Gekommenseins‘ und wies in seinen Schriften überdies noch auf die historische Verantwortung Frankreichs für dieses Kaiserreich-Deutschland hin. Während deutsche Imperialisten solche Worte aus dem Munde eines Franzosen gerne hörten, fühlten sich französische Nationalisten, die den Kaiser zu hören glaubten, in ihrem Stolz verletzt. In der öffentlichen Meinung

40 She. Goldschmidt, Paul: Jean Jaurès, La Guerre Franco – Allemande (1870/71), in: HZ, Nr. 102 (1909), S.614 – 616.

41 She. die GP, Bd. XXI(2) Nr. 7237, Bd. XXIX Nr. 10791, Bd. XXXIX Nr. 15701.

42 „L'Allemagne a ce destin singulier, à la fois déplaisant et tragique, d'être toujours, dans l'histoire, une grande puissance qui arrive en retard.“ Rede v. 19.12.1911 i.d. Kammer, abgedr. in: Bonnafous, Max(Hg.): a.a.O., Bd.VII, S.402.

Frankreichs verfestigte sich ein Bild vom bezahlten Agenten Deutschlands, das Jaurès am 31. Juli 1914, durch die Pistolenschüsse eines nationalistischen Attentäters, zum Verhängnis werden sollte. Angesichts des Ersten Weltkrieges schien er gescheitert zu sein.

### III. Schluß: Jaurès heute – Jaurès morgen?

Viele der politischen Ideen, die Jaurès verfocht, sind im Europa des ausgehenden Zwanzigsten Jahrhunderts verwirklicht oder auf dem Wege, es zu werden. Politisch, wirtschaftlich, kulturell und wissenschaftlich haben die Völker sich einander genähert, und Jaurès' Traum von der Achse Paris – Berlin(Bonn) als wegweisende Stütze dieses Europas ist seit über dreißig Jahren Wirklichkeit. Es bedurfte allerdings der Erfahrung zweier verheerender Weltkriege und der erneuten Teilung Deutschlands, bis ein ernsthafter Versuch unternommen wurde, Konfliktpotential durch internationale Zusammenarbeit schon im Vorfeld zu vermeiden.

Die Einheit Europas vollzieht sich allerdings unter anderen als den von Jaurès prophezeiten Vorzeichen. Er selbst konnte sie sich nur unter den Auspizien des Sozialismus vorstellen, der durch seine proklamierte Internationalität dazu prädestiniert schien, die Völker einander näher zu bringen. In der historischen Entwicklung sollte es stattdessen gerade die gemeinsame Frontstellung gegenüber diesem „Gespenst“ sein, die die heute triumphierenden westeuropäischen Staaten zusammenschweißte.

Man kann durchaus fragen, ob Jaurès die Spielart des osteuropäischen „real existierenden Sozialismus“ gutgeheißen hätte und wird wahrscheinlich angesichts des seine Person charakterisierenden Humanismus zu einer negativen Antwort kommen. Andererseits bleibt jedoch auch der Zweifel bestehen, ob er sich in den heutigen sozialdemokratischen Parteien Europas wiedererkennen würde, für welche die Garantie des Privateigentums mittlerweile zum unantastbaren Programm gehört und bei denen (treuhänderische) Privatisierungsmaßnahmen durchaus wohlangesehen sind.

Solche Überlegungen sind nicht allein spekulativer Natur. Neuere Veröffentlichungen in Frankreich, von kritischen Sozialisten oder Kommunisten verfaßt, antisozialistische Kundgebungen, die mit Jaurès-Spruchbändern durch die Straßen ziehen sowie parteiübergreifende Zirkel „Republik und Sozialismus“ zeugen nicht allein von der bleibenden Aktualität der Jaurèsschen Gedanken, sondern auch von einem Unbehagen der Linken, das der Stillstand der historischen Evolution hin zu einer besseren Zukunft auslöst.

Wahrscheinlich würde Jaurès als Politiker heute wie damals zwischen allen Stühlen sitzen, Nationalisten nicht patriotisch, Sozialisten nicht marxistisch genug sein. Weder realitätsfremder Idealist noch skrupelloser Realpolitiker,

versuchte er, durch sein Denken, Schreiben und Handeln die vermeintlich unvereinbaren Gegensätze der Vergangenheit in Einklang zu bringen.

Diesem Versöhnungsprinzip diente ihm auf philosophischer Ebene ebenfalls die Verbindung des idealistischen und des materialistischen Ansatzes, die er als „Sozialismus“ definierte. Jaurès sah in der Historie beide Prinzipien wirksam und wollte in seiner Politik beiden Rechnung tragen. Solchermaßen differenzierende historische Betrachtungen als Bestandteil sozialistischer Politik waren in einer marxistisch orientierten Internationalen natürlich erklärungsbedürftig. Er war daher gezwungen, das von den Marxisten negierte ideelle Prinzip in der Geschichte aufzuzeigen, um seine politische Methode zu rechtfertigen. Durch einen Vergleich Frankreichs mit Deutschland gelang ihm dies, aber nur auf Kosten seiner Postulate an eine die „totale Vergangenheit“ erfassende Historiographie. Die monokausal geistesgeschichtliche Darstellung Deutschlands im 18. Jahrhundert im Rahmen einer Französischen Revolutionsgeschichte diente einer rhetorischen Polarisierung der Prinzipien, die Jaurès – selbst als Idealist – nicht als realistisch ansehen konnte.

Doch trotz – vielleicht auch wegen – der zeitgenössischen Komponente schuf Jaurès mit seiner Revolutionsgeschichte, zu deren Bestandteil auch die Deutschlandhistoriographie gehört, ein Forschungsterrain, das in Frankreich von seinen „Schülern“ Albert Mathiez, Georges Lefebvre, Albert Soboul und Michel Vovelle fruchtbar bestellt werden sollte.<sup>43</sup>

Heute scheint sich die französische Historiographie durch die ‚Mentalitäten‘-Geschichte eines Michel Vovelle wieder geistesgeschichtlichen (zumindest nicht-materialistischen) Ansätzen zuzuwenden, die sie in vordergründiger Anlehnung an den Lehrmeister Jaurès und seinen „Marxismus“ lange Zeit mißachtet hatte. Denn war es nicht Jaurès selbst gewesen, der auf die „innere Logik“<sup>44</sup> des sogenannten „Überbaus“ hingewiesen hatte und quantifizierende Methoden zwar als durchaus begrüßenswert, aber nicht allein ausschlaggebend betrachtete?

Mit seinen historischen Schriften, seiner Aktion und seinen politischen Propehezeiungen, die Elemente seines „Sozialismus“ waren, hat Jean Jaurès die französische Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik bis heute befruchtet. Im von ihm idealisierten Land der Dichter und Denker ist ihm bislang nur von selbsternannten Erben eine Reverenz erwiesen worden, die der Franzose Jaurès nie gewünscht hat: Als Parolenspender für eine sozialdemokratische Partei herzuhalten, die mit ihrer eigenen Geschichte nicht fertig wird. Denn „Tradi-

43 Die „jakobinische“ Geschichtsschreibung der Französischen Revolution sucht nach dem sozialen d.h. klassencharakteristischen Element in den Ereignissen und stellt sich nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich hinter Jaurès. Albert Mathiez: „Das Beste von Jaurès, selbst wenn ich ihm widerspreche, ist in mir.“, Georges Lefebvre: „Je ne reconnais autre maître que lui.“ Alle genannten Historiker engagierten sich in der PCF.

44 Vgl. Anm. 18

tion heißt nicht, Asche zu bewahren, sondern eine Flamme am Leben zu erhalten.<sup>45</sup>, wobei „Tradition“ für Jaurès im übrigen den bewußten Umgang mit der eigenen nationalen Vergangenheit bedeutete, um sie als individuelles Erbe in eine sozialistische Zukunft zu tragen: „Messieurs, oui, nous avons, nous aussi, le culte du passé. Ce n'est pas en vain que tous les foyers des générations humaines ont flambé, ont rayonné; mais c'est nous, parce que nous marchons, parce que nous luttons pour un idéal nouveau, c'est nous qui sommes les vrais héritiers du foyer des aïeux; nous en avons pris la flamme, vous n'en avez gardé que la cendre.“<sup>46</sup>

## Auswahlbibliographie zu Jean Jaurès

Neuere deutschsprachige Literatur zu Jean Jaurès ist rar und beschränkt sich in den meisten Fällen auf kurze monographische Beiträge. Genannt seien

- Abosch, Heinz: Jean Jaurès – Die vergebliche Hoffnung, München 1986.
- Brand, Urs: Jean Jaurès – Internationalist und Patriot, Göttingen 1973.
- Dill, Günther Wolfgang: Jean Jaurès, in: Euchner, Walter(Hg.): Klassiker des Sozialismus, Bd.II, München 1991, S. 7 – 26.

Aufgrund des komparativen Charakters der enthaltenen Einzelstudien hervorzuheben ist

- Christadler, Marieluise(Hg.): Die Geteilte Utopie – Sozialisten in Frankreich und Deutschland. Biographische Vergleiche zur politischen Kultur, Opladen 1985; darin: Hirsch, Helmut: Jean Jaurès und August Bebel – Volkstribun und Arbeiterkaiser?, S. 25 – 47.

Einzelfragen behandelt

- Brummert, Ulrike(Hg.): Jean Jaurès. Frankreich, Deutschland und die Zweite Internationale am Vorabend des Ersten Weltkrieges, Tübingen 1984. Dieser Band vereinigt die Beiträge eines 1984 in Berlin abgehaltenen Kolloquiums.

Für eine jeweils aktualisierte Bibliographie der französischsprachigen und sonstigen Jaurès – Literatur kann auf das viermal jährlich erscheinende „Bulletin“ der „Société d'études jaurésiennes“ zurückgegriffen werden (21, bvd Lefèbvre, 75015 Paris). Die Beiträge von drei der Kolloquien, die die SEJ veranstaltet hat, sind zugänglich in

- Jaurès et la Nation, Toulouse: Privat 1965.
- Jaurès et la Classe ouvrière, Paris: Editions ouvrières 1981.
- Jaurès et les Intellectuel, o.A.

Unentbehrlich für den biographischen Hintergrund von Jaurès sind

- Auclair, Marcelle: Jaurès ou la France d'avant 1914, Paris: Seuil 1954.
- Goldberg, Harvey: The Life of Jean Jaurès, Madison 1962.
- Rabaut, Jean: Jaurès, Paris: Perrin 1971.

45 So lautete die Inschrift auf dem o.g. Parteitag der SPD. Vgl.Anm.11.

46 Aus: Jean Jaurès: Pages choisies, Paris 1922, S. 114f.

Erwähnt werden müssen natürlich die Arbeiten der SEJ – Präsidentin Madeleine Rebérioux, deren Arbeiten zum Thema allerdings eine eigene Bibliographie erfordern würden. Zum Thema Geschichtsschreibung bei Jean Jaurès sind ihre einleitenden Bemerkungen zur HSRF, a.a.O., S. 35-51, zu „La Guerre Franco-Allemande, a.a.O., S.295-305 sowie der Artikel „Jaurès – Historien de la Révolution Française“ in den AHRF, Nrn. 215-218 (1966) unverzichtbar.

- Auf den bleibend aktuellen Charakter des Jaurèsschen Welt- und Geschichtsbildes machen insbesondere aufmerksam
- Bataille, Michel: Demain Jaurès. (Préface: M. Mitterand), Paris: Pygmalion 1977.
- Gallo, Max: Le Grand Jaurès, Paris: Laffont 1984.
- Sylvain, Lucien: Jaurès – Le révolutionnaire de notre temps, Paris: La pensée universelle 1988.